

## HEIMAT &amp; SPIRITUALITÄT

## Religion als Heimat der Hoffnung

Heimat ist dort, wo wir nicht zu unserer Herkunft befragt werden. Wir besitzen mehrere Heimaten: eine geografische, wo wir auf die Welt gekommen sind, eine kulturelle, wo wir sozialisiert wurden und eine religiöse, wo wir uns spirituell zu Hause fühlen.

Rehan Neziri, Imam & Religionslehrer

Die Zugehörigkeit als Grundbedürfnis des Menschen spiegelt sich auch im Religionsbereich wider. Im 20. Jahrhundert meinte man noch, die Religion sei weg. Sie ist aber da. Was sich verändert hat, ist ihre praktizierte Form und der Markt der Religionen als Folge der Globalisierung. Religion wird nicht mehr nur in einer Kirche oder Moschee gelebt, sondern vielmehr im privaten Umfeld, am Arbeitsplatz, im Fussballstadion («Schalke ist meine Religion»), in der Diskothek, wo die jungen Menschen in Ekstase versetzt werden, auf Brücken, wo das öffentliche Zelebrieren der Liebe als Religion gelebt wird. Auch grosse Unternehmen, die *mission statements* verfassen, *corporate identity* bilden und *compliance* zu praktizieren versuchen, sind davon nicht ausgeschlossen.

Weltweit sind wir mit Exklusionen aus den Wirtschafts-, Bildungs- und Rechtssystemen konfrontiert. Gerade hier hat die Religion als Teilsystem die Möglichkeit, diese Ausgrenzungen zu minimieren. Eine Exklusion aus der Religion schliesst nicht – wie noch im Mittelalter – den Ausschluss aus der Gesellschaft aus. Umgekehrt können Beinahe-Exklusionen aus anderen Funktionssystemen – kein Geld, keine Ausbildung, kein Ausweis, keine Chancen – von der Religion souverän ignoriert werden. Man spricht von einer Weltkrise des Vertrauens. Hier sehe ich die Aufgabe der Religionen, Systemvertrauen zu entwickeln und die Lebenshoffnung wieder herzustellen.

## HEIMAT &amp; FREIDENKER

## Meine Heimat ist von dieser Welt

Heimatgefühle kommen bei mir vor allem in Gesellschaft anderer Menschen auf.

Valentin Abgottspon, Vizepräsident Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Gemeinsam an Projekten zu arbeiten, zu diskutieren, an der Weiterentwicklung von Gesellschaft und Wissenschaft teilzuhaben: Dann fühle ich mich wohl. Am liebsten wäre ich wohl Bürger einer Art Gelehrtenrepublik, in welcher möglichst wenig Einschränkung und Einfalt herrscht; dafür aber umso mehr Vielfalt, Neugierde, Wissensdurst und Kreativität. Ein Heimatbegriff, welcher sich bloss auf Landschaftsformen und Koordinaten bezieht, ist mir zu langweilig. Bei Leuten, welche den Begriff «Heimat» dazu verwenden, andere auszugrenzen, ja sie überhaupt erst zu «Anderen» zu machen, fühle ich mich nicht beheimatet.

Ich finde das «heimatliche» Gerede von «(jüdisch-)christlichem Abendland» meistens ermüdend. Viele unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Religionshintergrund denken sich unsere Heimat halt vorwiegend in religiösen Dimensionen. Wenn behauptet wird, dass Demokratie, Menschenrechte, Gerechtigkeit, Toleranz, Solidarität und Freiheit «christliche Werte» seien, widerspreche ich. Einerseits mussten viele dieser Rechte gegen den mehr oder weniger heftigen Widerstand von religiösen Menschen bzw. Institutionen erkämpft werden. Andererseits gehen mir bei solcher Einseitigkeit andere «christliche Werte und Traditionen» zu sehr unter: z.B. die Verfolgung Anders- und Nichtgläubiger, Hexenverbrennung, Homophobie und Frauenbenachteiligung. Ich kann getrost sagen: Dass mir Religion keinen Trost bieten kann und ich sie nicht benötige, um ein sinnerfülltes, bewusstes und gutes Leben zu führen. «Heimat» hat für mich zudem nicht bloss mit «Herkunft» zu tun, sondern auch damit, wo wir gemeinsam hin wollen. Geborgenheit und Sinnhaftigkeit auch ganz ohne Religion oder sonstige esoterische Spiritualität zu empfinden, das ist für mich: «Heimat». Oder zumindest eine meiner Heimaten.